

Die Geschichte des Jazz

Die Ursprünge und der New Orleans Jazz (um ca. 1900)

Der Jazz entstand gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus der Vermischung von afroamerikanischen Musikstilen wie **Worksongs**, **Blues** und **Spirituals** und dem Sound der europäischen Militärkapellen und **Brass-Bands**. Es bildeten sich **Marching-Bands**, aus denen später die ersten Jazz-Bands entstanden, welche in den Kneipen von **New Orleans** auftraten. Sie spielten auch Blues und Spirituals – eben die Musik der ehemaligen Sklaven. New Orleans gilt bis heute als der Geburtsort des Jazz.

Typisch am afroamerikanischen Stil ist beispielsweise das „call & response“-Prinzip: Ein Sänger singt etwas vor, die anderen antworten. In der Westafrikanischen Kultur war es üblich, dass immer alle mitmachten. Keiner hörte einfach nur zu. Ebenfalls unüblich war es, die Musik aufzuschreiben. So wird auch im Jazz viel **improvisiert**. Ein weiteres Merkmal der afrikanischen Einflüsse sind die sogenannten **Blue Notes**, **Synkopen** und **Off-Beats**.

Um 1870 herum entwickelte sich ein Klavierstil, welcher europäische Tanzmusik – wie etwa Polka – mit dem typisch amerikanischen Banjospiel vermischte. Dieser sogenannte **Ragtime**-Stil wurde gegen 1900 sehr virtuos. Ein bekannter Ragtime-Pianist war **Scott Joplin**, von ihm kennen wir Klavierstücke wie „The Entertainer“ oder den „Maple Leaf Rag“. Ragtime war – für Jazz eher unüblich – durchkomponierte Musik, deshalb findet man von Scott Joplin auch Noten im Urtext. Diese Musik wurde auf Rollen gestanzt um sie dann von mechanischen Klavieren abspielen zu lassen. So blieb sie uns bis heute in ihrer Urform erhalten.

Hörtipps: West End Blues – 1928 Louis Armstrong mit Earl Hines, The Entertainer – Scott Joplin

Dixieland Jazz (1910)

Als weisse Musiker den New Orleans Jazz nachzuahmen versuchten, entstand daraus der Dixieland-Stil. Er war harmonischer und die Melodien etwas glatter. Die typische Dixielandbesetzung besteht aus den Hauptstimmen Trompete, Klarinette und Posaune und der Rhythmusgruppe bestehend aus Schlagzeug, Klavier, Kontrabass oder Sousaphon (oder Tuba) und Banjo oder Gitarre. Der typische Dixielandsound entsteht durch Techniken wie Growling, Vibrato, Glissando und Dirtytones bei den Blasinstrumenten oder Slapping beim Kontrabass.

Der Dixieland Jazz verarbeitete sich von New Orleans nach Chicago und New York aus. Als stilbildend gelten die **Original Dixieland Jass Band** und die **New Orleans Rhythm Kings**.

Hörtipps: Tiger Rag – Original Dixieland Jazz Band, When The Saints Go Marchin In – Buck Johnson and His New Orleans Band

Chicago Jazz (1920)

Als 1917 das beliebte Vergnügungsviertel Storyville in New Orleans schloss, gingen viele der schwarzen Musiker – darunter auch **Louis Armstrong** – nach Chicago, um dort nach Arbeit zu suchen. Schüler und Studenten aus der weissen Mittelschicht fanden Gefallen am New Orleans Jazz und

begannen den Stil zu kopieren. So entstand ein eigener Stil, welcher sich durch die zunehmende Bedeutung der Soloimprovisation und des Saxophons auszeichnete.

Bekannte Virtuosen waren der Trompeter **Louis Armstrong**, **King Oliver** oder **Jelly Roll Morton**.

Hörtyp: Just Gone – King Olivers Creole Jazz Band

Swing (1930)

Seine Tanzbarkeit machte den neuen Jazzstil in den USA kommerziell und populär: Der Swing. Seine Entstehung ist eng verbunden mit der vom New Yorker Pianisten **Fletcher Henderson** neu eingeführten **Big Band**. Mehrere Trompeter und Posaunisten bildeten die „Brass Section“, Klarinetten und Saxophone gehörten zur „Reed Section“, die Rhythm Section bestand aus Klavier, z.T. Gitarre, Bass und Schlagzeug. Anstelle von Improvisation findet man plötzlich **Arrangements** und Kompositionen auf Noten, improvisiert werden darf nur noch bei den Soloeinlagen.

Als sehr populärer Big Band Leader gilt **Glenn Miller** mit Hits wie *In The Mood* oder *Chattanooga Choo Choo*. Auch der weisse Klarinettist **Benny Goodman** führte eine Bigband, ebenso **Duke Ellington** und **Count Basie**.

Hörטיפs: In The Mood – Glenn Miller and his Orchestra, Jump Jive an' Wail – Louis Prima

Bebop (1940)

Vermeehrt trafen sich Solisten aus den Big Bands nach ihrer Arbeit in kleinen Ensembles (Combos) zu sogenannten **Jam Sessions**, wo sie auf experimentelle Weise improvisieren konnten. Sie spielten teilweise in **rasenden Tempi** zu komplexen, teilweise afrokubanischen Rhythmen. Ihre flüchtigen Improvisationen – auf Schallplatte festgehaltene Unikate – wurden später zu Sammlerstücken von Jazzliebhabern. Mittelpunkt der Entwicklung war **Minton's Playhouse in Harlem**, wegen einem Aufnahmeverbot der Musikindustrie (Recording Ban 1942-44) gibt es aus dieser Entstehungsphase des Bebop leider fast keine Studioaufnahmen.

Wichtige Vertreter des Bebop sind der Altsaxophonist **Charlie Parker (The Bird)**, der Trompeter **Dizzy Gillespie**, **Thelonius Monk** mit einem etwas eigenwilligen Klavierstil und der Gitarrist **Charlie Christian** – ein Pionier des Melodiespiels auf der **elektrischen Gitarre**.

Nach 1950 entwickelt sich der Bebop weiter zum **Hard bop** und **Dizzy Gillespie** führte als Pionier des **Latin Jazz** 1947 zusammen mit kubanischen Perkussionisten in New York die *Afro-Cuban Drums Suite* auf.

Hörטיפs: Blue Monk – Thelonious Monk, Be-Bop – Dizzy Gillespie

Cool Jazz (1950)

Als Antwort auf den gehetzten und emotionalen Bebop entsteht etwa zehn Jahre später eine gemäßigtere Variante des Jazz, der Cool Jazz. Der vibratoarme Ton des Saxophonisten **Lester Young** machte diesen zum Vorbild für diesen Stil. Das Album *Birth of the Cool* des Trompeters **Miles Davis** steht für diese neue Musik und ist ein Meilenstein der Jazzgeschichte.

Von etwa 1952 bis 1957 galt **Los Angeles** als Zentrum der Jazzwelt. Unter dem Namen **West Coast Jazz** wurden auch Elemente der polyphonen klassischen Musik mit einbezogen. Verschiedene Instrumente wie etwa die Querflöte fanden den Weg in den Jazz. Im Modern Jazz Quartett **von John Lewis** war ein **Vibraphon** zu hören.

In San Francisco entstand das Quartett des Pianisten **Dave Brubeck** zusammen mit dem Saxophonisten **Paul Desmond**. Ihr Titel *Take Five* wurde 1959 zum Welterfolg.

Hörtipps: Take Five – The Dave Brubeck Quartett, Django – The Modern Jazz Quartett

Free Jazz und Bossa Nova (1960)

Auf **Ornette Colemans** Album *Free Jazz: A Collective Improvisation* von 1960, ist eine ganz neue, **tonal ungebundene** Musik zu hören; das Album gab letztendlich diesem Stil den Namen. Doch eine Definition des Free Jazz ist schwierig, es handelt sich vielmehr um einen Sammelbegriff für verschiedene individuelle Jazzstile, die sich nicht einordnen lassen. Auch der Pianist **Cecil Taylor** gilt als einer der Väter des Free Jazz und **Sun Ra**, welcher eigenen Angaben zufolge vom Saturn stammt, spielte mit seinem *Arkestra* auch Free Jazz in grösseren Formationen. Ein Meilenstein des Free Jazz ist auch das Album *Ascension* von John Coltrane. Ende der 60er verbindet sich unter dem Namen Rhythm & Blues der Free Jazz wieder mit dem Blues.

Anfangs 60er war der Tenorsaxophonist **Stan Getz** mit seiner Mischung von Cool Jazz und brasilianischem Samba erfolgreich. Er nahm 1962 zusammen mit **Antonio Carlos Jobim**, dem Schöpfer des **Bossa Nova** (portugiesisch für neue Welle), das Album *Jazz Samba* mit Jobims Komposition *Desafinado* auf. In Zusammenarbeit mit dem Gitarristen Joao Gilberto entstand die erfolgreiche Single *Girl from Ipanema*.

Hörtipps: Desafinado – Stan Getz und Charlie Byrd, Chronology – Ornette Coleman

Fusion, Acid- und Jazz-Rap (ab 1970)

Unter Fusion wird vorallem die Vermischung des Jazz mit Funk und Rockmusik bezeichnet. Aus dem **Jazz-Rock** der 70er entwickelt sich zudem der **Smooth Jazz**, die melodiose Easy Listening-Variante des Jazz. **George Benson** und **Kenny G** gelten als besonders erfolgreich. Einen ähnlichen Stil bietet der **Pop-Jazz** wie man ihn von den Sängerinnen **Nora Jones** oder **Katie Melua** kennt. In den 90ern wird auch Hip Hop in den Jazz integriert, es entsteht der **Jazz-Rap**. Unter dem Namen **Acid Jazz** bringen DJs tanzbaren Soul- und Funk Jazz mit elektronischem Beat in die Discos. Als **Nu Jazz** wird eine Stilrichtung der elektronischen Musik der 90er Jahren bezeichnet.

Hörtipps: Songbird – Kenny G, Chameleon – Herbie Hancock

Jazz Standards

Jazz Standards sind Melodien mit einer festen Akkordfolge. Sie stammen von Schlagern, Chansons, Musicals, Filmmusik oder sind Eigenkompositionen von Jazzern und dienen als Improvisationsgrundlage. Sie gehören zum Grundrepertoire eines jeden Jazz-Musikers und sind in Form von **Lead Sheets** (Notenblätter mit Melodie und Akkorden) im **Real Book** zusammengefasst.

Das Real Book

Das Real Book ist die **Bibel des Jazzmusikers** und ist aus dem Konzept der **Fake Books** entstanden. Fake Books sind dicke Sammlungen von Transkriptionen, nur mit Melodie und Akkorden (Lead Sheet) versehen und hinsichtlich Qualität, Werktreue und Einhaltung der Urheberrechte sehr unterschiedlich.

Das erste Real Book entstand in den 1970ern am Berklee College of Music, enthielt u.a. Jazz- und Pop-Standards und war handschriftlich notiert. Dieses Konzept erfreute sich in der Jazz-Szene zunehmender Beliebtheit, denn das Besondere waren die Ausgaben in den verschiedenen Tonarten C, Es und B, was das Zusammenspiel verschieden gestimmter Blasinstrumente an Jam Sessions wesentlich erleichterte.

Da diese Sammlung ohne Rücksicht auf Urheberrechte entstand, ist sie somit illegal. Nach mehreren Überarbeitungen und einigen behobenen Fehlern ist nun die sechste Version (Sixth Edition) aktuell. Da diese keine Urheberrechtsverletzungen mehr enthält, ist die **Sixth Edition legal über den Musikalienhandel** erhältlich. Dieses *Real Book* wurde mittlerweile um weitere drei Bände erweitert und ist teilweise in **verschiedenen Stimmungen** erhältlich: C-Edition, Es-Edition (z.B. für Altsax), Bb-Edition für B-Instrumente (Klarinette, Tenorsax, Trompete...), im Bassschlüssel und als Vocal Edition mit Text für hohe und tiefe Singstimme.

Das Real Book-Konzept hat auch viele Nachahmer gefunden wie z.B. das *Latin Real Book*. Der handschriftlich anmutende Schriftsatz aus den Real Books hat bereits in Notenschreibprogramme Einzug gehalten.

Quellen und weitere Informationen

Jazz – A Film by Ken Burns (Special Edition in deutscher Sprache), in-akustik 2007. Eine 700-minütige mehrteilige Dokumentation auf 4 DVDs.

Günter Wehinger: **Die kleine Geschichte des Jazz**, 2006 Aura Edition. Ein spannendes Taschenbuch über die Entstehung und Entwicklung des Jazz von der afrikanischen Musik bis zum Free Jazz.

Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Jazz>. Ein Überblick über den Jazz, <http://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:Jazz-Stil>. Liste mit Jazzstilen

Ulrich Michels: **DTV-Atlas Musik**, 2005 DTV/Bärenreiter. Abschnitt mit chronologischem Überblick über die Jazzstile.

Joachim-Ernst Berendt/Günther Huesmann: **Das Jazzbuch**, Fischer 2009 – Sehr umfassendes Buch (über 900 S.) über Stile, Instrumente und Musiker des Jazz.